Haupt-Expedition:
Bilkerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg.
Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen.
Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen:
Marktstraße 5 u. Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke.
Agenturen: Haasenstein u. Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube u. Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten

Nr. 236. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Dienstag, den 2. September 1879. (Stephan.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

* Zu den Wahlen.

Als im vorigen Jahre die Wähler Düsseldorfs zu einer Nachwahl aufgerufen wurden, um an die Stelle der durch Cassation der letzten Wahlen beseitigten liberalen Abgeordneten zwei neue Vertreter zu wählen, da fand in der Tonhalle eine jener imposanten Versammlungen der Centrumspartei statt, in welchen die Düsseldorfer Bürgerschaft ihr politisches Glaubensbekenntniß abzulegen pflegt, das in Folge des unglücklichen Dreiclassenwahlsystems bei den Landtagswahlen seinen richtigen Ausdruck nicht finden kann. Auf jener Versammlung sprach der bekannte Rechtsanwalt Schröder, der wackere Reichstags-Abgeordnete für Lippstadt, unter anderen folgende durch die späteren Ereignisse glänzend gerechtfertigten Worte: „In wirthschaftlichen Dingen wird das Centrum für die Regierung bequemer sein, als die sogenannte liberale Partei des Freihandels, und diese Fragen sind für die nächste Zeit wichtiger als die politischen. Mit der jetzigen liberalen Majorität, die hauptsächlich Freihandelspartei war, konnte Fürst Bismarck nicht weiter kommen. Der Antrag Varnbüler betreffend eine Enquete für die gesammte Zoll- und Handelspolitik, wurde einfach verworfen. Also kommt der Reichskanzler vielleicht mit dem Centrum weiter. Dieses hat den großen Vorzug, daß es keine specifische Interessenpolitik kennt; es hat keine Streber und Gründer unter sich. . . . Endlich wird doch einmal die Majorität aus dem Centrum und den Gegnern bestehen, welche guten Willens sind; jetzt schon bildet das Centrum im Reichstag ein Drittel."

Schneller als irgend jemand nach menschlicher Voraussicht und Berechnung hätte denken können, sind diese Worte zur Wahrheit geworden. Der Reichskanzler ist zum Programm des Centrums in wirthschaftlichen Dingen zurückgekommen; der Reichskanzler hat die Unterstützung des Centrums gesucht und den vom Centrum geforderten Garantien zugestimmt. So bildete das Centrum mit den Gegnern, welche guten Willens waren, in der That eine Mehrheit. Wie mit einem Schlage war die Situation verändert; das „liberale" Präsidium des Reichstages verschwand, Freiherr von Franckenstein, der Vorsitzende der Centrumsfraktion, dessen Namen der bekannte Antrag des Centrums zum Zolltarif des Reichskanzlers trägt, wurde auf den Präsidentenstuhl als Vicepräsident berufen und den Abgeordneten Windthorst, des Centrums Führer und eifrigsten Redner, bestimmte die Zolltarif-Commission zu ihrem Berichterstatter im Plenum. Grollend zogen sich die „liberalen" Parteien in den Schmollwinkel der Opposition zurück; dieselben Politiker, welche bis dahin stets die Oberhand zu behalten gewußt und um den Preis ihrer Würde und ihrer Grundsätze um die Gunst und das Lächeln des Kanzlers gebuhlt hatten, sahen sich vom Fürsten Bismarck auf's schärfste angegriffen.

Das Centrum befand sich somit in einer zu seinen Gunsten völlig veränderten Lage, deren Nachwirkungen sich auf immer weitere Kreise erstreckten, drei Minister, unter ihnen den „Culturkampfs"-Minister Falk, in den Sturz des „Liberalismus" hineinzogen und das Angesicht des vom Centrum am heftigsten bekämpften Cultusministeriums von Grund aus erneuerten. Ein Theil seines wirthschaftlichen Programms ist in der Durchführung begriffen, allein der größte Theil der Forderungen der Katholiken steht noch aus, und es wird noch viel heißen Kampf, manchen parlamentarischen Waffengang unserer treuen wackeren Vorkämpfer im Centrum kosten, bis unsere berechtigten Ansprüche verwirklicht, unsere sämmtlichen politischen Wünsche erfüllt werden.

Durch die neue Gestaltung der parlamentarischen Verhältnisse ist die Arbeit der Centrumspartei wesentlich leichter, ihre Stellung dagegen verantwortungsvoller, **die Pflicht des katholischen Volkes und speciell der Wähler größer und dringender geworden** als je zuvor. So lange das Centrum im Zustande der Vertheidigung sich befand, so lange konnte es nichts verschlagen, ob ein Kämpfer mehr oder weniger in seinen Reihen stand; der erdrückenden Mehrheit der Gegner gegenüber war dies vollständig gleichgültig. Heute aber, wo es gilt aus den Schanzen hervorzubrechen, den Feind in seinem eigenen Lager anzugreifen, die sogen. „liberalen" Errungenschaften auf dem Gebiet der Kirchen- und Schulpolitik zu erstürmen, heute hat jeder Kämpfer seinen hohen persönlichen Werth, einen doppelten Werth aber in moralischer Hinsicht, indem er die Macht und das Ansehen der Centrumspartei bei der Regierung wie in den Augen der Freunde und Gegner hebt und im Augenblicke der Entscheidung ihr einen maßgebenden Einfluß sichern hilft.

Noch aber harren die Fragen ihrer Erledigung, welche die Herzen des katholischen Volkes seit acht Jahren am lebhaftesten bewegen und beunruhigen. Tag um Tag wächst die Zahl der verwaisten Altäre; die Oberhirten sind gestorben oder weilen fern von ihren Diöcesen in trauriger Verbannung; den Geistlichen ist der Einfluß auf die Erziehung der Jugend in den Volksschulen entzogen, und vielfach ist die katholische Jugend gezwungen, Schulen zu besuchen, in denen ein dem Geiste der katholischen Kirche wie dem Christenthum gleich fremder Geist herrscht, da in denselben jede Bezugnahme auf confessionelle Gegenstände ausgeschlossen, in der That aber der religiösen Gleichgültigkeit und einer materialistischen Lebensanschauung Vorschub geleistet wird. Die Simultanschule und das confessionslose Lehrerseminar sind Feinde der christlich-conservativen Erziehung, und eher darf der Kampf, bei welchem ja in den conservativen Protestanten uns wackere Streitgenossen erstehen, nicht eingestellt werden, bis durch gesetzliche Bestimmung diese Giftpflanzen vom Boden unseres Vaterlandes entfernt und für immer ausgeschlossen sind.

Auch andere tiefgreifende politische Arbeiten stehen noch aus. Unser Rheinland entbehrt, Dank der verbissenen Agitation des „Deutschen Vereins" und seines liberalen Ehrenpräsidenten Hrn. von Sybel, immer noch der den nordischen Provinzen gewährten freien Bewegung der Selbstverwaltung, und die Steuerreform, welche im Reichstage begonnen wurde, ist für unser engeres Vaterland dahin durchzuführen, daß das feierliche Versprechen der Regierung, die unteren, von der direkten Staats- und Communalsteuer am schwersten bedrückten Bevölkerungsklassen von diesen Steuern zu entlasten, eingelöst und zur Erfüllung gebracht werde.

Es handelt sich also darum, jetzt die Frucht langen Ringens zur Reife zu bringen und einzuheimsen. Acht Jahre lang haben die Wähler der Centrumspartei den Haß der Gegner und selbst persönliche Nachtheile nicht gescheut, wenn sie bei den Wahlen für ihre Candidaten einzutreten berufen wurden; **heute, wo es den Kampf zum guten Ende zu führen gilt, wo der Haß verschwunden ist, und persönliche Opfer nicht gefordert werden, heute wird kein Wähler am Wahltische fehlen dürfen.**

Deutsches Reich.

** **Berlin**, 1. Sept. Sie theilten bereits aus einem Artikel C. Hildebrand's in der „Deutschen Rundschau" die so treffenden Bemerkungen über die Nachtheile des Schulzwangs mit. Von Interesse für weitere Kreise wird auch folgende Auslassung des „liberalen" Autors über unser liberalisirtes Universitätswesen sein: „Auf den Universitäten wird thatsächlich gar nicht mehr studirt. Die Erlernung des Kriegshandwerks nimmt den weitaus meisten Studenten ein Jahr des Trienniums fort, so daß sie thatsächlich nur vier Semester für ihre Studien haben. Was von diesen vier Semestern die neuere Gesetzgebung durch das von den jungen Leuten allerdings mit grinsendem Hohne behandelte, aber doch Vorbereitung erfordernde Examen wegfrißt, in welchem die allgemeine Bildung der künftigen Lehrer und Geistlichen festgestellt wird, das weiß jeder studirte Mann im ganzen Lande, der sich um das Unterrichtswesen kümmert, nur die Gesetzgeber selbst wissen es nicht. Es kommt dazu, daß wenigstens die besseren Jünglinge tasten, bevor sie mit gleichen Beinen in den Morast der Examenvorlesungen und der geflissentlichen Abrichtung für die Examina hineinspringen. So geschieht es, daß thatsächlich fast gar nicht mehr studirt wird. Seit den Schwindelzeiten von 1872 ist die Jugend allen lasterhaften Gewohnheiten einer auf Schein und Betäubung ausgehenden Epoche ohne Schutz ausgesetzt. Wenn man das jetzige System fortsetzen läßt: von Allem ein wenig, hineinriechen in Alles, beherrschen nichts; human examinirt und bequem ins Brod gebracht werden, ohne Zucht und Aufsicht in die höheren Stellen emporfaulen, dann geht der Unterricht und mit ihm ein gutes Stück Deutschland zu Grunde. Eine Schule, welche die Deutschland seit 1871 offen zerfressende Zerrüttung nicht nur nicht hintangehalten, sondern hauptsächlich verschuldet hat, taugt nichts." — Sehr befriedigt hat es in hiesigen conservativen Kreisen, daß der französische Botschafter in Berlin, der dem Generalrath des Aisne-Departements als Mitglied anwohnte, gegen die berüchtigten Ferry'schen „Culturkampfs"-Vorlagen gestimmt hat. — Die heute hier eingetroffene Pariser „Défense" [deren Mittheilungen bekanntlich nicht sehr zuverlässig sind] bringt folgende Sensationsnachricht: „Sie können als sicher melden, daß in den letzten Tagen eine Unterredung zwischen dem Fürsten Bismarck und dem päpstlichen Nuntius [in Wien] Msgr. Jacobini, und zwar in Gastein, stattgefunden hat. Msgr. Jacobini kam nur für diese Unterredung an und reiste dann sofort im strengsten Incognito wieder ab. Unmittelbar darauf schickte er eine lange chiffrirte Depesche nach Rom. Der Kaiser von Oesterreich hat sich in Gastein bei dem deutschen Kaiser eifrig für die Wiederherstellung des religiösen Friedens verwendet." — In verschiedenen Theilen der Monarchie ist man in jüngster Zeit zur Bildung von Innungen geschritten, ohne die Vorschriften der leider noch immer nicht revidirten Gewerbeordnung zu beachten. In mehreren solcher Fälle hatten die Behörden anfänglich, um die Existenz der Innungen zu sichern, ihre Zustimmung ertheilt, sahen sich aber dann genöthigt, dieselbe wieder zu reprobiren. Die Behörden sind nun vom Ministerium darauf aufmerksam gemacht worden, daß vor Allem der Innungszwang den Bestimmungen der Gewerbeordnung zuwiderlaufe.

— Beide Majestäten sind gestern nach Berlin gekommen. Der Kaiser, der im offenen Wagen mit seinem Adjutanten heute von der Gewerbe-Ausstellung kommend ins Palais fuhr und außerordentlich wohl aussah, wurde wiederholt vom Publikum laut begrüßt. Die Kaiserin folgte in geschlossenem Wagen. Der Kaiser wird morgen (am 2.) zu Pferde die große Heerschau auf dem Tempelhofer Felde über das gesammte Gardecorps abhalten, dessen in Potsdam, Berlin und Spandau garnisonirende Infanterie- und Cavallerie-Regimenter hier zusammengezogen sind. Es fehlt also nur das 4. Garde-Grenadier-Regiment Königin, welches in Coblenz garnisonirt.

32

♂ Das Testament der Gutsherrin.

17.

Mit aller ihr zu Gebote stehenden Willenskraft hatte Daniela ihren Vorsatz ausgeführt und durch die sich ihr dargebotene Arbeit die gehoffte Zerstreuung gefunden, daß wirklich sie des geheimen Faches seltener gedachte und auch das Schreibzimmer so viel wie möglich gemieden. Sie war verschiedene Male in der Stadt gewesen, begleitet von Frau Vollrath und Adolf Weißbach, dessen Eltern sie stets mit großer Freundlichkeit empfangen und sogar für die Feiertage eingeladen hatten; eine Einladung, die sie jedoch dankend abgelehnt, da sie die Weihnachtszeit allein verleben wollte. Auch im Hause der Frau Rechtsanwalt Braun war sie gewesen, ohne jedoch deren Sohn anzutreffen. Erstere war genesen und hatte sie mit der größten Herzlichkeit empfangen, auch ihr Johanna's Besuch im neuen Jahre in Aussicht gestellt.

Diese aber hatte sich in ihrem Benehmen gegen sie merklich geändert; es war zurückhaltend, wenn nicht gar unfreundlich zu nennen: und wenn sie früher mit großem Vergnügen von dem Aufenthalt auf Stromberg gesprochen, so schien sie jetzt kaum Lust zu haben, noch daran zu denken. Dies Benehmen ihrer sonst so heiteren, lebhaften, ja zuvorkommenden Freundin, war zu auffallend gewesen, als daß nicht Daniela wiederholt daran gedacht, und sich dadurch gekränkt gefühlt, doch hatte sie es noch gegen Niemanden mit einem Worte erwähnt, in der Hoffnung, daß eine augenblickliche Verstimmung, die sie geneigt war, zu entschuldigen, es veranlaßt. So hatte denn das Weihnachtsfest mit der stillen Bescheerung im Herrenhause stattgefunden; Daniela hatte alle reichlich beschenkt, und zu ihrer Freude gesehen, daß eingedenk des Trauerjahres auch die Gutsangehörigen die Feiertage in aller Ruhe begingen.

Sie hatte der Räthin ihre wohlgelungene Photographie mit einigen andern Gaben gesandt, und war von dieser durch einen langen Brief, für sie das reichste Festgeschenk, am Neujahrstage, erfreut worden. Dieser Brief hatte Glückwünsche zum Jahreswechsel enthalten; Danksagungen für die reichen Geschenke und besonders für das so ähnliche Bild; Mittheilungen aus dem täglichen Leben des kleinen Familienkreises, und endlich hatte auch die Räthin erwähnt, daß ihr Sohn Arthur wieder gesund und wohlbehalten in Hamburg eingetroffen sei, allein der vielen Geschäfte wegen, deren Hauptleitung ihm allein oblag, da Herr Jensen krank in Montreux verweilte, seine Mutter und Schwester nicht besuchen könne. „Er gedenkt aber später sich dafür zu entschädigen," hatte sie hinzugefügt, „denn er wird, so viel es sich jetzt bestimmen läßt, zu Anfang März hier eintreffen, und einige Wochen bei uns bleiben. Ich bin mit seinem Besuch in der Jahreszeit kaum einverstanden, wie Sie auch denken können, liebes Fräulein Mansfeldt, doch kann ich in der Beziehung keine Vorschriften machen, und freue mich ja schließlich auch, meinen Sohn einmal wiederzusehen! u. s. w., u. s. w."

Daniela wußte nur zu gut, weshalb Arthur Reichswald noch zur Winterzeit nach W. reisen wollte; sie wußte, daß unbeachtet aller Schwierigkeiten er ihr sein Wort halten, daß dies Wiedersehen ihr beiderseitiges Lebensgeschick entscheiden würde, und sie sah diesem Augenblick mit ruhiger Zuversicht und einem Vorgefühl des Glücks entgegen, das sie überzeugt war, an seiner Seite zu finden.

Den Brief in der Hand trat sie an das Fenster, und blickte über den Gutshof, auf dem Feiertagsstille herrschte, hinweg, auf die schneebedeckte Landschaft, denn der erste Januar des Jahres 186 ., war ein herrlicher Wintertag, an dem die Sonne vom klaren, blauen Horizont auf die glitzernden, weißen Flächen herabstrahlte, die über der ganzen Gegend ausgebreitet lagen. Dann las sie den Brief noch einmal, verwahrte ihn in dem Schreibtisch und kehrte, die Thür des Arbeitszimmers anlehnend, in das Wohngemach zurück, wo sie durch den Anblick eines Wagens überrascht ward, dessen Rollen auf dem dichten Schnee, der die Landstraße deckte, sie nicht zu hören vermochte.

Neugierig, wer kommen werde, ihr zum Jahreswechsel seine Glückwünsche darzubringen, betrachtete sie forschend den Wagen, wandte sich aber bald mit einem Gefühl von Enttäuschung ab, denn der darin sitzende Doktor Braun erschien allein, ohne seine Schwester, welche noch stets den Neujahrstag auf Stromberg verlebte. Wenngleich sie seines Besuches gern überhoben gewesen wäre, denn das Gefühl der Abneigung gegen ihn war geblieben, so konnte sie sich demselben doch nicht entziehen und blickte ihm daher mit ruhiger, sicherer Haltung entgegen, als er, die Thür des kleinen Vorzimmers öffnend, sich ihr näherte.

Daniela hatte kaum je vortheilhafter ausgesehen, als an diesem Neujahrsmorgen, wo noch die Erregung, die ihr der Brief der Räthin verursacht, ihre Züge belebte und ihren dunklen Augen einen erhöhten Glanz verlieh. Das lange, schwarze Trauergewand umfloß in schweren Falten ihre schlanke, doch kräftige Gestalt und hob zugleich ihre frische Gesichtsfarbe, die kaum noch auf die erst kürzlich überstandene, gefährliche Krankheit schließen ließ. Des Eintretenden forschender Blick überflog schnell die schöne Erscheinung und blieb einen Moment länger als erforderlich an ihrem Antlitz haften, denn er glaubte in demselben wie in den Augen einen nie gewahrten Ausdruck zu bemerken, der auf eine freudige, geistige Erregung schließen ließ, deren Ursache er nur zu gern gekannt hätte, was vielleicht im Laufe des Gesprächs möglich ward. Sie durch eine Verbeugung begrüßend, sagte er, ihr zugleich die Hand reichend:

„Ich komme, Fräulein Mansfeldt, Ihnen unsere und ganz besonders meine herzlichen Glückwünsche zum neuen Jahr zu sagen —"

„Nehmen Sie meinen besten Dank, Herr Doctor," erwiderte Daniela, ihre Hand der seinigen entziehend, die, vielleicht in Folge der langen Fahrt am Wintermorgen kalt wie Eis war, „und zugleich die meinigen für sie, Ihre Mutter und Johanna —"

„Es wird mir hoffentlich noch manches Jahr vergönnt sein, Sie gleich heute zu begrüßen, wie auch Sie von meiner ganzen Ergebenheit zu überzeugen," fuhr der Anwalt fort, auf dem ihm von seiner Mündel gebotenen Stuhl am Fenster Platz nehmend, wo zwischen den doppelten Scheiben Hyacithen, Krokus und Tulpen blühten, die Letzteren in einem kleinen Treibhaus selbst gezogen.

Daniela hatte keine Antwort auf Wünsche, von denen sie hoffte, ja, wußte, daß sie nicht in Erfüllung gehen würden, und diese Ueberzeugung, die sie das neue Jahr mit frohen Hoffnungen antreten ließ, war auch der Grund, daß sie weniger förmlich als bisher sagte: „Es ist kaum anzunehmen, daß die freundschaftlichen Beziehungen, die so lange Ihre Familie mit den Bewohnern von Stromberg verbunden, so leicht sich lösen werden, zumal jetzt, wo ich Ihnen als meinem Vormund noch für die übernommenen Verpflichtungen Dank schulde."

„Ich bitte Sie inständig, Fräulein Mansfeldt," erwiderte schnell der Rechtsanwalt mit einem beredten Blick auf die ihm gegenübersitzende Daniela, „mich nicht nur als Ihren Vormund zu betrachten, denn ich weiß kaum, was einer Dame gleich Ihnen noch wir Vormünder sollen, wenngleich dem Gesetz genügt werden muß, sondern auch als Ihren treuergebenen Freund, der kein größeres Glück kennen würde, als Ihnen den ganzen Umfang seiner Freundschaft zu beweisen."

Daniela fühlte sich von diesen Worten des Anwalts unangenehm berührt, zugleich glaubte sie, ungeachtet seiner Brille, in seinen Augen einen ihr bisher fremden Ausdruck zu entdecken. Sie hatte indeß Selbstbeherrschung genug, dies peinliche Gefühl schnell zu unterdrücken, und sagte in gänzlich verändertem, lebhaftem Ton: „Sie können mir schon augenblicklich einen Beweis Ihrer Freundschaft geben, Herr Doctor, und dadurch zu meiner Beruhigung beitragen —"

„Was verlangen Sie von mir, Fräulein Mansfeldt?" entgegnete er schnell. „Seien Sie überzeugt, daß ich das Vertrauen, mit dem Sie mich beehren wollen, zu rechtfertigen suchen werde."

„Die Sache ist vielleicht so wichtig nicht, hat mir jedoch schon einige Sorge bereitet," antwortete die junge Gutsherrin. „Sie wissen doch, daß seit unserer Kindheit Johanna und ich befreundet gewesen, und unsere Zuneigung wie das gegenseitige Verhältniß nie gestört worden ist."

„Ich habe immer mit der größten Freude diese Freundschaft beobachtet, Fräulein Mansfeldt, und meine Eltern und ich haben uns glücklich geschätzt, daß Johanna eine Freundin gleich Ihnen und eine Beschützerin wie die verstorbene Gutsherrin von Stromberg gefunden, der sie so manche frohe Stunde und so viele Beweise von Güte dankt."

„Ja, Mama liebte Johanna sehr, und um so mehr ist mir ihr jetziges Benehmen durchaus unerklärlich. Ich bin mir nicht bewußt, sie beleidigt oder gekränkt zu haben, und es ist meine Absicht, mich in diesen Tagen ganz offen gegen sie auszusprechen."

„Thun Sie das, Fräulein Mansfeldt, denn eine offene Erklärung zwischen Ihnen wird gewiß das frühere, so schöne Verhältniß leicht wieder herstellen."

— Offiziös meldet die „Nordd. Allg. Ztg.“: „Nachdem auf den 12. k. M. die Generalversammlung der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahngesellschaft, mit der Aussicht auf eine nachfolgende unbedingt beschlußfähige Versammlung, zur Beschlußnahme über den Uebergang des Unternehmens auf den Staat, berufen, dürfte die Einberufung der Generalversammlung der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft zu gleichem Zwecke bezüglich dieses Unternehmens alsbald folgen. Wie wir hören, ist auch in dem letzteren Falle über die Höhe des einmaligen Zuschlags (Convertirungsprämie) eine Einigung zwischen der Regierung und den Gesellschaftsvorständen nicht erzielt. Daß die Regierung hier wie dort über ihr wohlerwogenes Gebot nicht hinausgehen wird, hören wir als gewiß bezeichnen, und wird abzuwarten sein, ob die Actionäre die wirklich liberale Offerte des Staates ablehnen und es auf den Abbruch der Verhandlungen ankommen lassen werden. Wir können ihnen nur rathen, ihre Situation recht ernst ins Auge zu fassen und sich keiner Täuschung hinzugeben.“

— Die Kronprinzessin wird heute Nachmittag von hier über Leipzig und München zum Curaufenthalte nach Steiermark abreisen. In ihrer Begleitung befinden sich nur die Palastdame Gräfin Brühl und Kammerherr Graf Seckendorff.

* **Breslau**, 30. Aug. Der Oberpräsident von Schlesien, Herr v. Seydewitz, ist gestern Abend hier eingetroffen und tritt heute Vormittag sein Amt an.

* **Königsberg**, 31. August. Zu dem Diner, welches der commandirende General des 1. Armeecorps, v. Barnekow, bei Gelegenheit der Herbstmanöver zu Ehren des Kaisers geben wird, ist auch der Bischof von Culm, Johannes v. d. Marwitz, aus Pelplin eingeladen worden. Dem Vernehmen der „Germ.“ nach wird jedoch hochderselbe nicht erscheinen und dürfte dies durch sein vorgerücktes Alter begründet haben. Hochderselbe ist 2 Jahre älter als der Kaiser. (Herr v. d. Marwitz gehört zu den Veteranen der Befreiungskriege.)

* **Westerland auf Sylt**, 31. Aug. Gestern fand die feierliche Eröffnung des deutsch-norwegischen Kabels durch den Generalpostmeister Dr. Stephan statt. Nachdem derselbe die Anlage und die am äußersten Meeresgestade Deutschlands gelegene Kabelstation besichtigt hatte, sandte er die erste unterseeische Depesche an das Marine- und Postdepartement in Christiania und meldete die erfolgte Eröffnung Sr. Majestät dem Kaiser. Kurze Zeit darauf traf ein Glückwunschtelegramm des Kaisers an den Generalpostmeister ein.

* **Eisenach**, 31. Aug. Der 14. deutsche Journalistentag ist heute Vormittag eröffnet worden. Auf demselben sind 32 („liberale“) Zeitungen vertreten.

* **Straßburg**, 31. August. (Manöver im Elsaß.) Kaiser Wilhelm wird am 18. September hier eintreffen, mit ihm die Könige von Sachsen und Würtemberg, der deutsche Kronprinz, die Großherzöge von Baden und Mecklenburg, die Prinzen Friedrich Karl und Albrecht der Kronprinz von Schweden, außerdem Feldmarschall Graf Moltke nebst zahlreichen Generalstabsofficieren und endlich russische, französische, englische portugiesische, spanische Oberofficiere, sowie ein chinesischer und japanesischer General. Alle diese Fürsten wie die außerdeutschen Militärs sind die persönlichen Gäste des Kaisers und werden bei den hervorragenden Civil- und Militairbeamten einlogirt werden. Die große Parade findet am 19. September Vormittags 11 Uhr zwischen Königshofen und Kronenberg Statt.

Frankreich.

* **Paris**, 31. August. Heute hat in Bordeaux die Abgeordnetenwahl stattgefunden. Auf Blanqui (einer der amnestirten Mordbrenner der Pariser Commune) vereinigten sich 3939 Stimmen, auf die beiden republikanischen Mitbewerber zusammen nur 3225. Somit kommt es zur Stichwahl. Sollte Blanqui daraus als Sieger hervorgehen, so wird sein Mandat doch wieder für ungültig erklärt werden.

— Die Blätter melden über die großen Herbstmanöver, welche im September stattfinden und woran dieses Jahr das 2., 3., 10, 11., 12, 13. und 15. Armeecorps sowie die 1. und 4. Division „fliegender Kavallerie“ Theil nehmen werden. Jedes der bezeichneten Corps wird 25 Bataillone Infanterie, 8 Schwadronen Kavallerie und 16 Batterieen Artillerie nebst Abtheilungen Pionieren und Fuhrwesen in Linie stellen. Die Manöver werden bei jedem Corps 14 Tage dauern. Die beiden „fliegenden Kavallerie-Divisionen“, welche zusammen 48 Schwadronen enthalten, nebst 6 Batterieen „fliegender Artillerie“ werden ihre Manöver vom 3. bis zum 18. September ausführen.

Spanien.

* Im Augenblick, da König Alfonso sich zur Heirath anschickt, wird das Testament seiner Großmutter, der Königin Christine von Spanien, veröffentlicht. Dieser „letzte Wille“ der im vorigen Jahre in Frankreich verstorbenen Königin Donna Maria Christina de Borbon y Borbon ist vom 31. Dezember 1874 datirt, nebst einem Codicill vom 6. Septbr. 1875 und jetzt in London publizirt worden. Das Testament setzt zuerst eine beträchtliche Summe für zu lesende Seelenmessen aus. Ferner hinterläßt die Verstorbene ansehnliche Summen für die Armen verschiedener Distrikte in Spanien und Frankreich. Bezüglich der zahlreichen Papiere enthält das Testament besondere Verfügungen. Der Sekretär der Verstorbenen ist mit der Sortirung der Briefschaften betraut und wird die politischen Schriftstücke den Erben versiegelt übergeben. Diese versiegelten Packete sollen erst 40 Jahre nach dem Ableben der Königin geöffnet werden, nicht weil dieselbe ihre Veröffentlichung zu scheuen habe, sondern aus Rücksicht für lebende Zeitgenossen. Schriftstücke, welche sich auf die Regierung Spaniens beziehen, sind dem König Alfonso auszuhändigen. Den Rest ihres Vermögens, welcher sehr beträchtlich ist, vertheilt die Erblasserin unter den Mitgliedern ihrer Familie.

Russisches Reich.

** Der bekanntlich sehr deutschfeindliche russische Thronfolger hat kürzlich Schweden mit einem Besuche beehrt. Bei der heftigen Polemik der russischen Blätter gegen Deutschland legte man der Reise des Thronfolgers eine politische Bedeutung bei und glaubte, sie bezwecke, ein Bündniß mit Schweden gegen das deutsche Reich anzubahnen. Mit Bezug auf diese vielverbreitete Annahme bemerkt das conservative „Stockh. Dagbl.“: „Wenn Rußland angesichts seines Zerwürfnisses mit Deutschland das Wohlwollen seiner Nachbarn sich versichern wolle, so werde der Großfürst bald einsehen, daß Schweden nur Einen Gedanken habe: Neutralität; nur Ein Bestreben: mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln sein Recht auf den Frieden und die Selbstständigkeit innerhalb der eigenen respektirten Grenzen zu vertheidigen.“ (Am 31. August ist der Großfürst in Kopenhagen eingetroffen.)

„Sie wissen also, daß es durch Etwas gestört worden ist?“ fragte einigermaßen befremdet Daniela.

„Ich glaube es zu wissen,“ entgegnete Doctor Braun in leicht zurückhaltendem Tone, „doch muß ich, um Ihnen eine genügende Erklärung zu geben, ein Geheimniß meiner Schwester verrathen, von dem Sie gewiß noch keine Ahnung haben.“

„Ein Geheimniß Ihrer Schwester?“ wiederholte überrascht Daniela. „Und hat sie Ihnen dies Geheimniß anvertraut?“

Nein, Fräulein Mansfeldt!“ betheuerte der Anwalt. „Ich habe es lange durchschaut. Wir Männer des Rechts sind Menschenkenner und Physiognomiker, und in Sachen des Herzens ist meistens ein junges Mädchen leicht zu durchschauen, wenigstens eine so offene Natur wie meine Schwester Johanna.“

Er hatte bei diesen Worten einen durchbohrenden Blick auf seine Mündel geheftet, den diese mit großer Selbstbeherrschung erwiderte. Zugleich entgegnete sie ihm in unverändertem Tone: „Gesetzt nun, es handelte sich hier um ein Herzensgeheimniß Ihrer Schwester, wie aber bin ich der Art dabei betheiligt, daß sie darin Grund zu ihrem jetzigen Benehmen gegen mich finden könnte?“

„Fräulein Mansfeldt,“ begann der Anwalt nach einer merklichen Pause, „Sie haben zwar die Absicht, sich gegen meine Schwester auszusprechen, dennoch halte ich es für nöthig, Ihnen vorher Johanna's Geheimniß zu offenbaren. Sie liebt Ihren Vetter Adolph Weißbach --“

„Wäre das möglich?“ rief offenbar überrascht Daniela, zugleich lebhaft erröthend, denn sie gedachte ihrer eigenen, so streng gehüteten Liebe. Doctor Braun war dies Erröthen nicht entgangen, und weit entfernt, die wahre Ursache desselben zu errathen, schrieb er es einem Grunde zu, den er sogleich erforschen wollte. Daniela jedoch kam ihm zuvor, indem sie fragte: „Da Sie Johanna's Geheimniß entdeckt und mir verrathen, können Sie mir vielleicht auch sagen, ob Adolph diese ihre Neigung erwidert?“

„Herr Weißbach soll, wie das Gerücht in der Stadt geht, das auch von vielen Seiten meiner Schwester zu Ohren gekommen, seine Neigung einer ihm nahestehenden Dame zugewandt, und zur großen Freude seiner Eltern, die sich öffentlich darüber ausgesprochen, auch die Gewißheit haben, seine Bewerbungen von der Dame nicht zurückgewiesen zu sehen!“ lautete des Rechtsanwalts Antwort, durch die er jede genügende Aufklärung zu erlangen hoffte.

Ihre sichtliche Ueberraschung ließ Daniela nicht sogleich die richtige Erwiderung finden, nach einer kurzen Pause jedoch entgegnete sie mit ruhiger Bestimmtheit: „Adolph hat außer mir hier keine Verwandte, auf welche das von Ihnen erwähnte Gerücht Bezug haben könnte, und ich kann Ihnen die feste Versicherung geben, Herr Doctor, daß es auf mich keine Anwendung findet, noch je finden wird.“

Bei dieser Antwort leuchtete es einen Augenblick in den Augen des Anwalts auf, was ungeachtet der glänzenden Brille seine Mündel erkennen konnte, und der Ausdruck, den sie schon einmal gesehen, flammte ihr aus denselben entgegen. Im nächsten Moment jedoch hatte er seine Besonnenheit wiedererlangt, allein Daniela glaubte eine Entdeckung gemacht zu haben, die weit entfernt, sie mit Freude zu erfüllen, nun schon die zweite Ueberraschung war, die ihr das neue Jahr gebracht.“

„Sie lieben also Adolf Weißbach nicht?“ fragte der Anwalt nach einer kaum merklichen Pause. „Und meine Schwester — —“

„Johanna hat von meiner Liebe zu meinem Vetter, für den ich immer eine schwesterliche Zuneigung empfunden, nichts zu fürchten. Diese Antwort aber genüge Ihnen, Herr Doktor, und überlassen Sie mir alles Weitere — —“

„Wie? Sie wollten — —“

(Forts. f.)

** Aus einer Wahlrede des Freiherrn von Schorlemer-Alst,

die auf der in der Kirche zu Gronau stattgefundenen Versammlung gehalten wurde, theilt der „Westfälische Merkur“ Folgendes mit:

„Geehrte Wähler! Ich komme, um am Schlusse der jetzigen Wahlperiode und nach der letzten so bedeutungsvollen Reichstagssession Rechenschaft über unsere Thätigkeit abzulegen. Entscheiden Sie dann selbst darüber, wie wir gehandelt und ob wir ferner Ihres Vertrauens würdig sind. Lassen Sie mich hier aber vorerst Eins bemerken. Der Wahlkreis Ahaus-Steinfurt hat sich dadurch ausgezeichnet, daß er allein, so lange die Wahlen bestehen, also seit fast 30 Jahren, nur Mitglieder des Centrums gewählt hat. Diese feste Treue für die gute Sache haben Ihre Vertreter auch stets vor Augen gehabt und sich dadurch angetrieben gefühlt, auch ihrerseits treu festzuhalten an den gemachten Versprechungen. Unser leitender Gesichtspunkt war einerseits, alle Versprechungen zu halten, die wir im Wahlprogramm gemacht hatten, anderseits mußten wir uns aber auch so verhalten, daß wir uns nicht den Vorwurf zuzogen, wir wollten nur Opposition gegen die Regierung.

Wir haben es für Pflicht gehalten, alles zu befördern, was die Regierung will, wenn es dem Volkswohle dient. Dadurch entfernten wir zugleich den Vorwand, unser Verhalten sei ein Hinderniß des Friedens zwischen Staat und Kirche. Wir wollen gewiß diesen Frieden, aber einen guten, keinen faulen. Der Liberalismus hat uns vorgeworfen, wir wären in letzter Zeit Andere geworden und hätten uns vollständig Bismarck in die Arme geworfen; aber das sollten uns doch am wenigsten die „Liberalen“ vorwerfen, welche ein Dutzend von Stocksprüngen gemacht haben. Indeß ist der Vorwurf auch ungerecht. Die Aufgabe im letzten Reichstag war nur eine materielle. Im ganzen Lande war laute Klage über die herrschende Wirthschaftspolitik, nach welcher das Ausland seine Produkte fast ungehindert bei uns einführen konnte. Dadurch wurden unsere Produkte verdrängt. Nicht wir haben die Erledigung dieser Frage so sehr betrieben, sondern unsere gesammte Presse und Wähler riefen nach Aenderung. Wir haben noch zurückhalten müssen. Neben dieser Aufgabe lag es uns ob, die Erhöhung der direkten Steuern zu verhindern.

Was nun zunächst den Schutz der heimathlichen Produkte angeht, so war es gerade unsere Aufgabe, als Vertreter von Kreisen mit blühender Baumwollen-Industrie und Landwirthschaft, dafür einzutreten. Bezüglich des ersteren konnten wir nicht bloß den Zweck haben, die Fabrikanten selbst zu schützen, sondern auch die Fabrikarbeiter, die sonst mehr und mehr ihr Verdienst verloren und in traurige Verhältnisse geriethen. Das würde auch nachtheilig auf die Landwirthschaft eingewirkt haben; denn Landwirthschaft und Industrie hangen zusammen; ihre Blüthe bedingt sich gegenseitig. Anderseits lag die Landwirthschaft darnieder durch die massenhafte Einfuhr aus Amerika, Ungarn und Rußland. Diese drückte nicht bloß die Preise der Lebensmittel, was ja kein Uebel gewesen wäre, sondern auch die Produzenten selbst nieder, da diese nicht mehr im Stande waren, ihre Produkte zu einem angemessenen Preise zu verkaufen. Die „Liberalen“, welche keinen Schutzzoll wollten, sagten den lautwerdenden Klagen gegenüber ganz einfach: die dummen Landwirthe wollen noch Korn bauen oder sich mit Viehzucht retten, da man alles dies doch billiger von Amerika beziehen kann; mögen sie Anis, Fenchel, Nesseln bauen oder sich auf Camillen verlegen. Was das Letztere betrifft, so haben sich die „Liberalen“ wohl gedacht, daß die Landwirthe bereits solche Leibschmerzen hatten, daß sie jeden Tag davon ein Pfand gebrauchten.

Ferner mußten wir hindern, daß eine Erhöhung der direkten Steuern eintrat; denn dieselben sind bereits so hoch, daß sie fast nicht mehr zu tragen sind. Aber es war im deutschen Reich und in Preußen ein Defizit, das heißt die Einnahmen reichten nicht hin, die Ausgaben zu decken. Daher mußten die Steuern erhöht werden, wenn kein anderes Mittel, dies auszugleichen, gefunden wurde. Doch war das Centrum nicht schuld an diesem Uebelstand. Die Akten zeigen, wie das Centrum stets entschieden gegen ungehörige Ausgaben auftrat, stets auf Einschränkung gedrungen hat. Aber wenn wir damals sagten, die Millionen für Heer und Flotte wären zu hoch, wenn wir sagten, eine zweijährige Dienstzeit reichte aus, so warf man uns vor, wir wollten das Vaterland wehrlos machen; wenn wir an den Kosten der National-Denkmäler sparen wollten, so warf man uns Mangel an Vaterlandsliebe vor; die großen Ausgaben für Schulen und Waisenhäuser, die früher sehr billig von Ordensleuten geleitet wurden, sind auch nicht Schuld des Centrums; und da wir gegen die ungeheuren Kosten für die überflüssigen Kreis-Schulinspectoren auftraten, so wurden wir Feinde der Bildung geschimpft. Aber die Kosten sind einmal bewilligt und müssen gedeckt werden. Die „Liberalen“, welche sie bewilligt hatten, standen rathlos vor dem Berg und wußten nicht, wie sie hinüber kommen sollten. Die direkten Steuern hätten geradezu verdoppelt werden müssen, um die Ausgaben zu decken; aber das Land sagte: Wir können nicht mehr zahlen. Fürst Bismarck selbst gab zu, daß die direkten Steuern nicht mehr erhöht werden könnten. Es wurden deshalb zugleich mit dem Schutze der Produkte Mehreinnahmen geschaffen. Aber das war nicht genug; es mußten auch hinzukommen Finanzzölle, d. h. Zölle auf Gegenstände, die gar nicht oder nur wenig im Lande produzirt werden. Diese betreffen besonders Kaffee, Petroleum und Tabak. Hierdurch werden solche Einnahmen erzielt, daß nicht blos das Deficit gedeckt wird, sondern auch noch ein Ueberschuß zur Verminderung der direkten Steuern sich ergibt. Das Centrum hat diese Zölle nicht einmal in der Höhe, wie die Regierung sie verlangt, bewilligt, sondern dieselben bedeutend erniedrigt. Hierbei ist zu erwähnen, daß auf diesen Gegenständen außer Petroleum schon früher ein Zoll lastete, was freilich in „liberalen“ Zeitungen gern verschwiegen wird.

Wie steht es indeß nun mit der so sehr beklagten Vertheuerung dieser Lebensmittel des „armen Mannes“? Nehmen wir an, eine Arbeiterfamilie gebrauche wöchentlich ½ Pfund Kaffee, ½ Liter Petroleum und der Mann ½ Pfund Tabak, wovon er, wie Sie zugeben werden, gehörig dampfen kann, dann ist die Erhöhung vom 1. Januar 1880 an wöchentlich 11½ Pfg. Wenn dagegen die Industrie gehoben und bessere Löhne bezahlt werden, so wird der „arme Mann“ diese paar Pfennige leicht bezahlen können, und er wird viel besser daran sein, als wenn nach Erhöhung der Steuer der Executor ihm das Schwein im Stalle verkauft hätte. Gerade die „liberale“ Partei wollte die Zölle auf genannte Gegenstände noch höher bewilligen, wenn nur keine Schutzzölle eingeführt würden, und so würde gerade der Druck auf den von ihnen beklagten armen Mann nur dreifacher geworden sein.

Was nun die Kornzölle betrifft, die 50 Pfg. für den Centner betragen, so sagen uns die Landleute, daß dieselben zu niedrig seien. Dieselben schützen die Landwirthschaft in der That nur insofern, daß sie die Einfuhr **schlechten Kornes** aus Amerika und Rußland verhindern. Etwas mehr hilft der Zoll auf Vieh. In dem Bestreben, den großen Nachtheil der Kornzölle darzuthun, ist man auf allerlei sonderbare Entdeckungen gekommen. So hat ein Geheimrath zu Berlin in einer Broschüre herausgerechnet, daß jeder Preuße täglich per Kopf 3 Pfd. Brod verzehre. Ich dachte mir bei Lesung desselben: „Probiren ist das Genaueste“ und ließ 3 Pfd. Brod abschneiden und fragte den kräftigsten meiner Knechte: „Kannst Du dat upiäten“? Dieser erwiderte: „Ne, Heer, dat kann ik nich“. Wie übel würde nun die Lage dieses armen Geheimraths sein, der schon von 2 Loth unseres guten Pumpernickels arge Bauchgrimmen bekommen würde, wenn er täglich 3 Pfund davon vertilgen müßte, vollends wenn diesem Herrn einige Kinder bescheert wären, die dieselbe Masse täglich verzehren müßten!

Wenn zudem noch bedacht wird, daß die aus den Zöllen erzielten Ueberschüsse zur Verminderung der direkten Steuern verwendet werden, so ist durch unsere Schuld auf den armen Mann nicht nur kein neuer Druck gekommen, sondern der darauf lastende sogar ermäßigt. Auch muß wohl bedacht werden, daß ein Theil der Zölle vom Auslande getragen wird. Daß keine besondere Steigerung der Preise durch die erhöhte Verzollung zu befürchten ist, dafür spricht, daß augenblicklich sogar Kaffee und Petroleum auf den Hauptmärkten billiger notirt sind. Hätten wir die Zölle nicht bewilligt, so wären doch die Finanzzölle und direkten Steuern erhöht, und zwar mit Hülfe der „Liberalen“, und die „Liberalen“ wären am Ruder geblieben. Indem wir aber auf die Vorlage der Regierung eingingen, haben wir bewirkt, daß Bismarck sich feierlich von den „Liberalen“ lossagte, die ihn bisher unterstützten, und dagegen in seiner Wirthschaftspolitik die Grundsätze des Centrums annahm: er hat die „liberale“ Partei gesprengt und das ist für uns gewiß was werth; es ist nicht gleichgültig, daß diese Partei, die so schädlich durch Gewerbefreiheit 2c. gewirkt hat, bei Seite geschafft ist.

Welcher Nutzen ist dies namentlich für Beendigung des „Culturkampfes“, dessen Hauptträger sie gewesen! Diese Partei, deren Hauptblatt zur Zeit, als der „Culturkampf“ am schwersten auf uns lastete und kaum erträglich war, jubelnd schrieb: „Jetzt ist es eine Lust zu leben!“ Sie mit ihrem Hauptmann Falk zu stürzen, das mußte von Interesse sein.

Sie werden nun schließlich, meine Herren, an mich die Frage richten: Wird der „Culturkampf“ bald aufhören? Ich antworte Ihnen: Ja, wenn auch nicht gleich, doch allmählich. Denn der Kaiser will den Frieden, auch Bismarck und die Conservativen wollen. [Wir zweifeln, ob hier der Referent des „Westf. Merk.“ die Worte des Herrn Redners genau wiedergegeben hat. Uns scheinen die vorstehenden Sätze einer bedeutenden Einschränkung zu bedürfen. Mancher unserer Gegner wünscht jetzt wohl, daß der „Culturkampf“ aufhört; aber darum will er doch nicht der Kirche die ihr entrissene Freiheit zurückgeben. Ohne Wiedereinsetzung der Kirche in ihre Rechte ist aber der Friede unmöglich. Als Sklavin des Staates kann sie unmöglich ihre Aufgaben erfüllen. Also nur keine Vertrauens-

eligkeit. Wir Katholiken gelten in Preußen ur dann etwas, wenn wir einig zusammenstehen nd energisch für unser gutes Recht eintreten. öge man doch dieser Thatsache bei den bevorstehenden Wahlen ingedenk sein.] **Wenn** die Conservativen verhältnißmäßig jetzt zahlreich, wie für den Reichstag gewählt werden, so aben sie mit dem Centrum die Mehrzahl. Deshalb hoffe ch, daß der Zwang der Thatsachen den „Culturkampf" endigen wird.

Aber noch ist kein Friede, noch hat die Kirche nicht die nöthige Freiheit, noch sind so viele Pfarren verwaist, so viele Geistliche und Ordensleute in der Verbannung. Das muß anders werden. Daher müssen die Gesetze aufgehoben werden, welche dies verursachen, daher werden wir Aufhebung der Maigesetze verlangen. Ein verbannter Bischof ist zu den Seinigen zurückgekehrt, aber als Leiche; hoffen wir, daß unser Bischof noch lebend in seine Diöcese unter unseren Triumphrufen wieder einzieht.

Wir werden ferner verlangen, daß eine Finanzwirthschaft eingeführt wird, welche die **Ueberschüsse zur Steuererleichterung des Volkes** verwendet. Es ist eine **Verminderung der Steuern durchaus nöthig**, besonders eine so hohe Gemeindesteuer zu tragen, wie sie sich namentlich in Orten mit blühender Industrie findet, wo 500—600 Procent Communalsteuer bezahlt werden, ist doch unmöglich. Außerdem muß mehr Selbstverwaltung in den Gemeinden, Kreisen und Provinzen durchgeführt werden. In den östlichen Provinzen sind manche bessere Gesetze gegeben worden, aber manche aus ihnen sind, wie schon zugegeben wird, dort nicht zu gebrauchen, noch weniger für uns. Wir Westfalen brauchen andere Verwaltungsgesetze, als die Schlesier, Litthauer und Polacken, und wiederum andere braucht der Rheinländer; sie müssen eben dem Volkscharakter angemessen sein, dann wird erst die Liebe zum Vaterlande sich mehren und Zufriedenheit herrschen. Also es muß eine Umkehr von den falschen Wegen des „Liberalismus" auf allen Gebieten stattfinden; das verlangen die Katholiken und alle wohldenkenden evangelischen Christen. Sonst haben wir zu erwarten, daß wir an Leib und Seele zu Grunde gehen.

Und nun frage ich Sie zum Schluß, meine Herren: Sind wir dieselben geblieben, die wir waren? (Stürmische Zustimmung: Ja!) Halten Sie uns nicht mehr für geeignet, Sie zu vertreten, dann wählen Sie andere. Aber die Angriffe, die man gegen uns gemacht, hätte man unterlassen sollen, wenn man bedenkt, daß wir Alles für die Interessen unserer Wähler eingesetzt. Ich für meine Person bliebe lieber daheim auf meinem Kotten. Wir kommen mit reinen Händen zurück. Wir haben keine Aemter zu hoffen, sondern höchstens eine Zurücksetzung, wie sie meinem Collegen Grütering zu Theil geworden ist. **Unser Ziel ist, die Rechte der Kirche zu vertheidigen und sie von ihren Fesseln zu befreien**, und daher werden wir unsere Beschlüsse nicht nach grauen Theorien, sondern nach der Wirklichkeit bemessen. Wollen Sie uns aber wiederwählen (Rufe: Ja:), dann **seien Sie einig**, namentlich in dieser so wichtigen Zeit, und **wählen Sie Männer für Wahrheit, Freiheit und Recht!**" — (Stürmischer wiederholter Beifall.)

Nach dieser Rede wurde den Herren Abgeordneten durch dreifaches Hoch gedankt und die Versammlung geschlossen.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 2. Septbr.

(*) Das Schützenfest des St. Sebastianus-Schützenvereins zu Oberbilk erfreut sich in diesem Jahre einer außerordentlichen Theilnahme. Der imposante Zug, mit 3 Musikchören, wies eine bedeutende Anzahl von Mitgliedern auf, welche in musterhafter Ordnung marschierten. Ein beneidenswerth schönes Wetter begünstigt das Fest und wird ihm aller Aussicht gemäß auch bis zum Schluß verbleiben.

(*) Die Eheleute Driescher in der Thalstraße feiern am Freitag den 5. September ihre goldene Hochzeit.

* Es ist in mehreren Gemeinden der westlichen Provinzen von Seiten der Communalbeamten, Geistlichen und Elementarlehrer darüber Beschwerde geführt worden, daß diese Kategorieen zu den Armee- und Einquartierungslasten herangezogen worden waren. Die Regierungsbehörden hatten diese Belastung als ungehörig zurückgewiesen, während die Communalbehörden an den Minister des Innern appellirten. Nachdem jedoch auch diese Instanz für die Beschwerdeführer eingetreten, sind die betreffenden städtischen Behörden genöthigt, von ihren Forderungen Abstand zu nehmen und den Petenten die eingezogenen Steuerbeträge zurückzuzahlen.

* Vier Mitglieder der Deputation der Bergisch-Märkischen Bahn haben in voriger Woche eine persönliche Audienz beim Handelsminister erbeten und erhalten, um eine bestimmte Erklärung herbeizuführen, inwiefern das Ministerium wegen einer Verstaatlichung der Bergisch-Märkischen Bahn in Unterhandlung zu treten bereit sei. Die Audienz hat stattgefunden, und es hat der Minister bei dieser Gelegenheit den Deputirten der Bahn einfach die Erklärung abgegeben, daß er zur Zeit wegen dieser Angelegenheit noch nicht in Verhandlungen einzutreten beabsichtige.

* Die im Herbst dieses Jahres stattfindende Generalstabsübungsreise des 7. Armeecorps wird auch die Kreise Düsseldorf, Mettmann, Stadt Elberfeld, Stadt Barmen, Solingen, Lennep, Essen, Duisburg, Rees berühren. Die Reise beginnt am 22. September c. in Stadt Düsseldorf. An derselben nehmen unter Führung des Oberstlieutenants Freiherrn von Willisen 15 Offiziere Theil.

* Der vor acht Tagen erfolgten Ausweisung von 57 Ausländern aus dem Reichsgebiete ist eine weitere Ausweisung von 21 Personen (darunter 20 wegen Bettelei und Landstreicherei) gefolgt. Das größte Contingent stellen Böhmen (7), Mähren, Ungarn und Galizien.

* Der Verein der Rheinisch-Westfälischen Baumwoll-Industriellen hält am 20. September zu Düsseldorf seine diesjährige ordentliche General-Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Gegenstände von Bedeutung: Veredelungsverkehr, Zollabfertigung von Garnen und Geweben, Reform der Münz- und Bankordnung, Mißstände der Wanderlager und Hausirgewerbe, Gewerbe-Ordnung. Der Verein hat seine General-Versammlung speciell auf den 20. September gelegt, um es seinen Mitgliedern zu ermöglichen, sofern dieselben sich an den Sitzungen des Central-Verbandes deutscher Industrieller vom 21. bis 24. September in Augsburg betheiligen wolle, beide Versammlungen ohne Aufenthalt hier eineinander zu absoviren. Der Vorstand des Vereins befürwortet den Besuch der Augsburger Versammlung auf das Wärmste und motivirt die Nothwendigkeit desselben in eingehender Darlegung.

Düsseldorf, 2. Sept., Morgens 8 Uhr. Wasserstand 2,95 M., und gestern Morgen 3,01. Wind SO. Luftwärme + 8. Wassertemperatur + 14½. Barometer 28—4.

Köln, 1. Sept. Der „Köln. Volksz." entnehmen wir folgende Polizeinotizen: Gestern Abend wurden auf dem Central-Bahnhofe zwei englische Arbeiter, welche eben von London gekommen waren, wegen Verbreitung verbotener social-demokratischer Druckschriften verhaftet. Der eine Arbeiter ist aus Meiningen, der andere aus Mainz. Dieselben führten Packete bei sich, welche mit Beschlag belegt wurden. — Am Samstag kam in einer hiesigen Bierwirthschaft eine widerwärtige Wette zum Austrag. Ein junger Mann hatte sich anheischig gemacht, 36 Eier in einer Mahlzeit zu verspeisen, und er hat Wort gehalten. Er ließ die Eier hart kochen, dieselben dann, in Scheibchen geschnitten, in Butter gründlich schmoren und dann setzte er sich zur Mahlzeit nieder, die von 10 bis 1 Uhr dauerte. Während dieser Zeit aß er außerdem sechs Schnitten Schwarzbrod und trank acht Gläschen Rum und sechs Glas Bier. Ob das Mahl ihm wohl bekommen ist, wissen wir nicht, da er seit jenem Abende in der Restauration noch nicht erschienen ist, um Bericht zu erstatten.

* **Brühl**, 31. August. Einer von den nicht aufgenommenen Aspiranten, welcher seine Prüfung nicht bestanden, lief am vergangenen Freitag nach dem Examen zum Rhein und stürzte sich in die Fluthen, wurde jedoch von einigen Freunden, welche ihm gefolgt waren, noch lebend hervorgezogen.

* **Aachen**, 31. August. Der „Aach. Anz." erzählt: Vor einigen Tagen stellte sich dem hiesigen Gerichte ein Arbeiter aus Zülpich unter der Angabe, daß er einem Handelsmann daselbst den Kopf vom Rumpfe abgeschnitten habe; sein Complice J. aus E. habe sich geflüchtet. Gewissensbisse hatten den Mörder zum Bekenntnisse seiner That getrieben.

* **Rümbrecht** (Krs. Gummersbach), 27. August. Gegen 11 Uhr Vormittags brach in dem etwa 20 Min. entlegenen Nachbardorfe Oberelben Feuer aus, das, von einem heftigen Südwest gepeitscht, in kurzer Zeit 6 Wohnhäuser und 2 Scheunen einäscherte.

Vermischtes.

* Berlin. Selbstmord aus gekränktem Ehrgeiz. Vor etwa acht Tagen meldete der Polizeibericht, das aus dem Faulen See in der Nähe der Charlottenburger Chaussee die Leiche einer etwa 20 Jahre alten, anständig gekleideten Frauensperson ans Land gezogen worden sei. Diese Leiche ist nun im Obductionshause von einem Beamten als die seiner 19jährigen Tochter persönlich recognoscirt worden. Dieselbe hatte ihrem Leben aus ganz eigenartigem Motiv ein gewaltsames Ende gemacht. In einem hinterlassenen Briefe nämlich, in dem sie von ihren Eltern zärtlich Abschied nimmt, gibt sie als Grund des Selbstmordes an, daß sie einen selbstverfaßten Roman von der Redaction der „Gartenlaube" mit dem Bemerken zurückbekommen habe, daß ihre schriftstellerische Arbeit zur Aufnahme in der „Gartenlaube" sich nicht eigne, während sie, die Selbstmörderin, der festen Ansicht gewesen, mit ihrem Talent zur Nachfolgerin der Marlitt berufen zu sein.

* Aus Bregenz wird gemeldet, daß der Historienmaler Boch auf einem Spaziergang vom Blitz erschlagen worden ist. „Um sich vor dem beginnenden Regen zu schützen, spannte Boch seinen Schirm auf und fast unmittelbar darauf traf der nächste Blitz den Schirm und tödtete Boch. Ein schwarzer Streifen abwärts vom Kopfe bezeichnete den Weg, den der Blitz genommen. Die goldene Uhrkette, welche er trug, war verschwunden, jedenfalls geschmolzen, sein Metallgeld weit herum zerstreut und die Kleider zerrissen." — In dem Dorfe Schnauhübel (Böhmen) fuhr der Blitz in ein Haus. Die dort anwesenden 7 Personen wurden schwer verletzt, mehrere derselben sind schon an den Brandwunden gestorben. Das Haus brannte nieder.

* Ueber einen lächerlichen Goethe-Schwindel in Frankfurt a. M. schreibt man der „Köln. Volksz." am 29. Aug.: „Auf Anregung des freien deutschen Hochstiftes wurde in diesem Jahre die Feier des Geburtstages Goethes mit besonderm Glanze umgeben. Ihr erster Theil galt der Verehrung der Mutter des Dichterheros, der „Frau Rath". Das Grab derselben wurde am Vorabend von Frauen aus allen Ständen Frankfurts unter kunstverständiger Leitung reichlichst mit Blumen und Kränzen geschmückt und von einer ungeheuren Menschenmasse besucht, die sich in Processionsform an demselben vorbeibewegte. Der Obmann des freien Hochstiftes, Dr. Vogler, hielt eine kurze Anrede über die hohe Bedeutung des Festes. Zum Schlusse war ein Weihegesang bestimmt. Gestern, am Geburtstage des Dichters selbst, wurde eine stille Feier in dem reich geschmückten Goethehause, jetzt in dem Besitz des „Hochstiftes", begangen. Eine Menge Menschen, namentlich Blumen und Kränze spendende Frauen und Kinder wallfahrten von Morgens 9 Uhr an zu der „heiligen Hütte", der santa casa, wie das Goethehaus schon früher genannt wurde, und „erbauten sich in stiller Andacht an der Betrachtung der Geburtsstätte des Dichters" und des ganzen erinnerungsreichen Innern des Hauses. Zu den Wallfahrern gehörten auch Deputationen aus sämmtlichen Mädchenschulen, je drei Mädchen aus jeder Schule nach Auswahl der Dirigenten, die meistens begleitet von Lehrern und Direktoren, im Namen ihrer Anstalten ihre Huldigung dem Dichter-Genius unter Ueberreichung von Blumen und Kränzen darbrachten. Am Nachmittag fanden zu Ehren des Tages Festlichkeiten im zoologischen Garten und im Palmengarten statt. Doch damit ist das Fest noch nicht beendigt. Es ist ein dreitägiges. Am nächsten Sonntag folgt nämlich noch ein allgemeines Volksfest in dem nahen Stadtwalde, bei dem Gesang- und Musik Vereine zur Hebung der Festfeier mitwirken werden. Das ist der Cultus des Genius, für den in dem modernernen Frankfurt viel mehr Sinn und Sympathie herrscht, als für die hehrsten christlichen Festtage."

** In Wien erregt eine Wucher-Affaire großes Aufsehen. Einige Schüler der Artillerie-Cadettenschule hatten bei einem Halsabschneider 900 Gulden geliehen, und Cameraden für sie Bürgschaft geleistet. In zwei Jahren sind durch die Manipulationen des Gauners aus den 900 Gulden 36,000 geworden, und die jungen Leute waren natürlich nicht im Stande, diesen hohen Betrag zu zahlen. Vom Wucherer belangt, sind sie jetzt (30 an Zahl) wegen leichtsinnigen Schuldenmachens aus der Anstalt ausgewiesen worden. Unter den Excludirten befinden sich auch die unglücklichen Bürgen. Der Wucherer aber geht frei umher und kann Jeden wegen Ehrenbeleidigung anklagen, der ihm jene Prädicate gibt, die er verdient. Denn nach dem Gesetze ist er ein Ehrenmann.

** Das berühmte Salzbergwerk Wieliczka schwebt anscheinend in großer Gefahr. Ein Bergbau-Ingenieur schreibt: „Das Bergwerk hatte bei einer Länge von 2000 Klafter, einer Breite von 400 Klafter und einer Tiefe von 140 Klafter nach den von mir im Jahre 1859 an Ort und Stelle vorgenommenen Messungen 4,100,000 Kubikklafter Hohlraum; seit dieser Zeit sind wenigstens 150,000 Kubikklafter Hohlraum hinzugekommen, was zusammen ca. 4,250,000 Kubikklafter Hohlraum ausmacht. Auf einer so verhältnißmäßig kleinen Fläche besitzt kein anderes Bergwerk der Erde solch' immensen großen Hohlraum, und gerade dieser ist die Ursache der langsam, allein desto sicherer eintretenden Katastrophe, die in den gegenwärtigen Verhältnissen nicht einmal mehr durch die größten Geldopfer aufzuhalten ist. Die Behauptung, daß die Risse, welche die Erde und einige Häuser bekommen haben, nicht im Geringsten weder die Stadt, noch das Bergwerk bedrohen, widerspricht den gemachten Erfahrungen und wird sicher später oder früher durch Thatsachen widerlegt werden. . . ."

* New-Orleans, 29. Aug. Das gelbe Fieber ist hier von Neuem ausgebrochen. In Memphis ist eine Abnahme desselben noch nicht zu spüren.

Die Ernte Europas.

Wir fassen in Folgendem den Inhalt der im internationalen Getreide- und Saatenmarkt (Wien) erstatteten Berichte über den Ausfall der Ernte Europas zusammen. Herr Joseph van den Wyngaert macht für Preußen folgende Mittheilungen: Unter Zugrundelegung der Zahl von 100 ergibt der Durchschnitt der Ernte von Weizen 99, Spelz 91, Roggen 103, Gerste 93, Hafer 102. Von der Rheinprovinz speziell heißt es: Roggen ist in Qualität sehr verschieden und gibt 94 bis 98 pCt. einer Mittelernte. Ebenso Weizen. Hafer verspricht einen reichen Ertrag. Oelsaaten lieferten quantitativ ein sehr günstiges Resultat, welches jedoch durch die feuchte Qualität geschmälert wird. In Sachsen ist die Ernte befriedigend ausgefallen. In Ober- und Niederbayern ist Roggen von vorzüglicher Qualität. Auch Weizen ist in Quantität und Qualität befriedigend. In Schwaben und Franken zeigen Weizen und Dinkel ein sehr schönes, kräftiges und volles Korn. Das Gewicht des Weizens schwankt zwischen 76 und 80 Kilogramm per Hektoliter. Roggen wiegt 70—72 Kilo und Gerste bis 67 Kilogramm. Hafer steht sehr üppig und läßt auch eine gute Qualität hoffen. Im südlichen Bayern ist die Ernte, wenn die Zahl 100 eine Mittelernte repräsentirt, bei Weizen 118, Spelz 105, Roggen 101, Gerste 106, Hafer 105. Weizen ist auch in Qualität schön; in Roggen dürfte das Gewicht das vorjährige kaum erreichen; Gerste und Hafer sind schön und vollkörnig und auch die Kartoffeln sind gut gerathen.

Der Bericht über die Ernte in Oesterreich-Ungarn lautet der Hauptsache nach folgendermaßen. Weizen zeigt in Ungarn einen Ausfall von ungefähr 8¾ Millionen Hektoliter, in Cisleithanien ca. 9¼ Mill. Hektol. oder 14 Mill. Zollcentner. Da nun die alten Vorräthe ca. vier Millionen Zollcentner gedeckt haben, so dürfte der Importbedarf an Weizen 3—4 Millionen Zollcentner betragen. Roggen ergibt in Ungarn einen Ausfall von 6¼ Millionen, in Cisleithanien ca. 1 Mill. Hektoliter, gleich zusammen 10 Mill. Centner. Bei Roggen ist kein Mangel an guten Qualitäten. Der Importbedarf wird auf ca. 4½ Mill. Zollcentner geschätzt. Gerste zeigt in Ungarn einen Ausfall von 4½, in Cisleithanien von ½ Mill. Hektoliter, so daß die Ernte für den heimischen Bedarf nur knapp ausreicht. Von Hafer dürfen ohne Rücksicht auf die alten Vorräthe 3 Mill. Centner exportirt werden. In Mais sind die Aussichten ungünstig.

In der Schweiz schätzt man Weizen und Spelz gleich 100, Roggen 65, Hafer 120, Gerste 100, Mais 100. Der Bedarf an Getreide und Mehl dürfte sich auf 3½—4 Millionen Metercentner berechnet. In Dänemark rechnet man auf Roggen 100—105, Weizen 95—100.

Rußland, und zwar speciell Esthland: Roggen quantitativ 10 und und qualitativ 20 pCt. weniger als im Vorjahre, Gerste verspricht einen recht guten Ertrag. Von Hafer kann man eine wenigstens befriedigende Ernte erwarten. In den Gouvernements Samara und Saratow ist der Ertrag der Ernte nur schwach. In den Gouvernements Livland, Kurland, Witebsk, Smolensk, Orel, Tambow und Woronesch wird allgemein angenommen, daß der Ertrag der Roggenernte eher unter, als über 75 pCt. des vorigjährigen liefern wird und daß das Durchschnittsgewicht des russischen Roggens nur 116 Pfd., des kurischen und livländischen 117 Pfd. sein wird. Die Weizenfelder stehen gut. Das Sommergetreide, Gerste, Hafer und Buchweizen, steht überall gut und wird die Ernte ein gutes Durchschnittsresultat ergeben. Dasselbe gilt bei Hanfsaat, die bei trockner Witterung ebenfalls eine gute Ernte verspricht. In Russisch-Polen (den zehn polnischen Gouvernements) kann bei Weizen quantitativ ein Ergebniß von 80 pCt. angenommen werden, bei Roggen 45 und bei Reps 75 pCt. Gerste hat quantitativ und qualitativ ein schlechtes Ergebniß geliefert. In Russisch-Podolien ist das Ernteresultat bei Weizen kaum 60, bei Roggen 50, bei Gerste 55 und bei Reps 75 pCt. In Bessarabien läßt sich das Ernte-Ergebniß beziffern: Weizen 85, Roggen 80, Gerste 90, Hafer 110, Oelsaaten 100 und Mais 140. Für Mittel-Rußland berechnet sich Weizen 50, Korn 50, Gerste 65, Hafer 95.

In der Moldau taxirt man Roggen 105, Weizen 110. In der großen Wallachei Roggen 25 pCt. über Mittelernte, Weizen 7 pCt. unter. In Belgien ist die Ernte als eine recht mittelmäßige anzusehen. In Frankreich zeigt der Weizen an Quantum einen großen Ausfall. In den östlichen Provinzen allein erwartet man eine Durschschnittsernte. Der Ausfall gegen eine Mittelernte kann auf nicht mehr als 10 bis 12 Procent und das Ergebniß der ganzen französischen Weizenernte nicht unter 80 bis 85 Procent geschätzt werden. Die Qualitäten sind besser, als im vorigen Jahre. Das zu importirende Quantum schätzt man für die 1879—1880er Campagne auf ungefähr 15 Millionen Hektoliter, also auf die Hälfte der 1878—1879er Importation. In Großbritannien und Irland wird die Weizenernte ein wesentliches Deficit ergeben. In Indien läßt sich die Gesammtproduction auf 40 Millionen Quarters veranschlagen. In Aegypten wird die Weizenernte auf circa drei Millionen Ardebs geschätzt. Es ist somit eine gute Mittelernte, die 100 Procent etwas übersteigt. Die Ernte in Nordamerika betrug im Vorjahre 400 Mill. Bushels Weizen und beträgt in diesem Jahre ca. 20 Millionen Bushels mehr. Die Qualität ist auch besser. Der Export an Mehl und Weizen betrug im Fiscaljahr 1874/75 76 Millionen, 1875/76 72 Millionen, 1876/77 57 Millionen, 1877/78 100 Millionen, 1878/79 160 Millionen Bushels an Weizen und Mehl. Die Maisernte betrug im Vorjahre 1350 Millionen Bushels, in diesem ungefähr dasselbe Quantum. Die Qualität ist eben so gut, wenn nicht besser. Der Export in Mais betrug im Fiscaljahr 1874 75 22 Millionen, 1875/76 52 Millionen, 1876 77 73 Millionen, 1877/78 80 Millionen, 1878/79 85 Millionen Bushels.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neußer Fruchtpreise vom 2. Sept. 1879.

		Mark		Mark
Weizen 1. Qualität	alter	22 50	Aveel 100 Kil.	22 —
„ 1. „	neuer	21 50	Kartoffeln	7 —
„ 2. „		19 50	Heu 100 Kil.	6 —
Roggen 1. „	neuer,	14 50	Stroh 100 Kil.	4 80
„	alter,	13 50	Rüböl, per 100 Kil.	58 —
Gerste		— —	do. faßweise	60 —
Wintergerste		15 —	Preßkuchen, per 1000 Kil.	125 —
Sommergerste		— —	Branntwein, per 100 Liter zu 50% —	
Buchweizen		— —	Kleie à 50 Kilo	4 80
Rübsamen 100		— —	Vorschuß	31 50
Rapssamen		24 50		
Hafer		14 70		

Bergisch-Märkische Bank. Düsseldorf, den 1. Sept. 1879.

Wechsel-Course. Reichs-Mark.	Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.	Wechsel-Course. Reichs-Mark.	Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Amsterdam . . k. S.	169 65	169 05	Newyork Gold k. S.	4 25	—
2 M.	—	168 15			
	—	—	Disconto auf deutsche Reichsbankplätze 4%.		
	—	—			
London . . . . k. S.	20 53	20 43	Geld-Course.	Briefe.	Geld.
2 M.	—	20 36			
	—	—	Pr. Friedrichs'dor	—	—
Antwerpen	80 90	80 50	Ausländ. Pistolen	—	—
	—	—	Napoleond'or . . .	—	16 15
Brüssel	—	80 36	Fünf Francs . . .	—	4 —
	—	—	Sovereigns	—	20 30
	—	—	Amer. Coupons .	—	—
Paris . . . . . k. S.	81 —	80 60	Newyork in Gold	—	4 13
2 M.	—	—			

Schifffahrts-Anzeige.

Düsseldorf, 2. Sept.

Angekommen:

Schraubendampfer „Amsterdam 1", Capit. Frz. Petry von Mannheim mit 450 Ctr. Schnellgüterdampfer „Lothringen", Capit. C. Dunke von Ludwigshafen mit 200 Ctr. Valentin Emmig von Mannheim mit 2400 Ctr. Michael Schmitt von Mannheim mit 2500 Ctr. Adam Kuns von Mannheim mit 1000 Ctr. Johann Pet. Hoff von Clotten mit 500 Ctr.

In Ladung:

Schleppschiff „Nieder-Rhein 12", Schiffsführer Wilhelm Arera nach Rotterdam. Schiff „Nethe", Schiffsführer H. Logges nach Antwerpen.

(Eingesandt.)

Das Jägercorps des St. Sebastianus-Schützenvereins hierselbst feierte am Sonntag im Locale der Wittwe Vossen in Obercassel sein diesjähriges Sommerfest. Der Garten, mit Fahnen hübsch decorirt, nahm die Mitglieder nebst ihren Familien zu einem gemeinsamen Kaffee auf. Für die Damen und Kinder waren zur großen Freude Aller Preisspiele veranstaltet. Die Mitglieder aber übten ihre Kräfte in einem heiteren Wettstreit. Gegen Abend wurde der Garten illuminirt.

Den Schluß des Festes bildete eine im Vereinslokale vorgenommene Verloosung eines werthvollen Preises für die Damen.

Dem Jägercorps gebührt volle Anerkennung für das so hübsch arrangirte Fest.

†

Gestern Nacht gegen 11 Uhr entschlief sanft und ruhig, gestärkt mit den Heilsmitteln der röm.-katholischen Kirche, in Folge eines Schlaganfalles, unsere liebe Schwester und Tante,

Fräulein

Auguste Capellen,

im 70. Jahre ihres Alters.

Düsseldorf, den 1. September 1879.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt Donnerstag, den 4 September, Morgens 9 Uhr, vom Sterbehause Schadowstrasse 12 und um 10 Uhr die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zum hl. Andreas.

Feste Preise! RESTE-VERKAUF. Feste Preise!

Die sich alljährlich anhäufenden großen **Rest-Partieen Kleiderstoffe, Tuche, Bukskins, Cattune, Blaudrucks, Leinen, Gebild, Gardinen, Vorhangstoffe** &c. bester Qualitäten, worauf ich noch besonders Wiederverkäufer aufmerksam mache, werden bedeutend unter Preis verkauft, namentlich:

Für Kleider und Costümes passend!

Schwarze Faille- u. Cachemire-Reste, reine Seide garantirt, das vollständige Kleid von 24 M. an.
Rein wollene schwarze u. farbige Double-Cachemire- u. KammgarnReste, das vollständige Kleid von 9 M. an.
Cachemire- und wollene Rips-Reste in schwarz und allen modernen Farben, das vollständige Kleid von 6 M. an.
Wollene Beige-, Popeline-, Plaid-, Lama- und Diagonal-Reste, das vollständige Kleid von 6 M. an.
Waschechte Cattune-, Leinen-, Siamosen- u. Blaudruck-Reste, das vollständige Kleid von 2 M. an.

Für Herren-Anzüge passend!

Waschechte Leinen- u. Drell-Reste, der complete Anzug von 4 M. an.
Sommer-Bukskin-Reste in allen modernen Dessins, reine Wolle, der complete Anzug von 14 M. an.
Schwarze Tuche, Satin- u. Bukskin-Reste, der compl. Anzug v. 17 M. an.
100 Dtzd. schwere rein seid. Köper-Herren-Taschentücher, fertig gesäumt, 3 M.
500 Dtzd. feine reinleinene, große Taschentücher, per Dtzd. 3, 4 und 5 M.

1 Partie 10/4 breite Zwirn-Gardinen, per Fenster 9 Ellen, 3 M.
1 Partie 10/4 breite echt engl. ecru-Vorhänge, per Fenster 10 Ellen lang, 7 M.
1 Partie 6/4 breite Hemdentuche, berl. Elle 30 Pfg., 1 Partie schwere Hausmacher-Halbleinen, berl. Elle 35 Pfg., 1 Partie Gebild-Handtücher mit rothem Rand, per Dtzd. 8 M.
1 Partie Damen-Regenmäntel, Jaquettes und Umhänge, um damit zu räumen, zu 8 M.

Gleichzeitig empfehle mein großes Lager doppelt gereinigter **Bettfedern und Daunen** von 1 M. per Pfd. an, sowie fertige **Feder-Kissen** von 5 M., **Federbetten** von 15 M., **Daunen-Plumeaux** von 12 M. an. Aufträge von Auswärts werden unter Nachnahme ausgeführt, Nichtconvenirendes bereitwilligst umgetauscht. 176

Düsseldorf, **G. A. Seulen,** Markstr. 7-9.

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geboren. Den 27. Aug.: Cath. Therese, T. d. Kesselschmieds Jos. Mertens, Gerresheimerstr. — Karl Ernst, S. d. Schmiedemstr. Friedr. Rosenbrock, Schwelmerstr. Den 29.: Marg. Frzk., T. d. Pol.-Serg. Karl Ender, Oststr. — Frzk. Elis. Karol., T. d. Barbiers Heinrich Ahrweiler, Klosterstraße. — Ottilie Betty, T. d. Schauspielers Salomon Fränkel, Hofgartenstraße. — Anna Jak., T. d. Hautb. Friedrich Rode, Wallstr. — Josef Wilhelm Hub., S. d. Bäckers Wilh. Garny Kaiserstraße. — Elise Emilie, T. d. Postboten Wilh. Fleischer, Thalstr. Den 30.: Gottfried, S. d. Fuhrunternehm. Corn. Strauß, Neußerstr. — Herm. Heinr., S. d. Kutschers Hermann Schröer, Herzogstr. — Maria Cath., T. d. Tgl. Wilhelm Pröpper, Bilkerallee. — Anna Elis., T. d. Tgl. Franz Weber, Bruchstr. — Jos. Heinr. Karl, S. d. Buchbinders Karl Butz, Volkerstraße. Den 31.: Bartholomäus Aloysius, S. d. Fabrikarb. Andr. Sanorock, Neußerstr. — Joh. Therese, T. d. Seilers Ludw. Steinröder, Gerresheimerstr. — Franz Jos. Wilhelm, S. d. Anstreichers Franz Wessels, Blumenstr. — Karol. Therese, T. d. Provinzial-Verwaltungs-Diätar Franz Fischer, Schadowstr. Den 1. September: Aug. Peter, S. d. Buchdruckers Ant. Leuther, Mühlenstr. — Wilh., S. d. Fuhrm. Balthasar Kruchen, Grafenbergerstraße.

Gestorben. Den 30. Aug.: Aug. Braun, Fabrikarb., 44 J. a., ledig, Sternstr. 91. Den 31.: Auguste Capellen, ohne Gewerbe, 69 J. a., ledig, Schadowpl. — Ant. Schmitt, Kaufmann, 3? J. a., Ehemann, Grafenbergerchaussee. Den 1. September: Johann Loersch, 6 W. a., Hubertusst. — Marianne Schroeder geb. Kessler, 72 J. a., Wittwe, Hundsrücken. — Maria van Bernem, 3 M. a., Fürstenwall.

Heirathen. Den 25. Aug.: Kaufmann Ant. Bloem u. Hel. Menne, b. v. h. Den 28.: Tagel. Johann Schoenen u. Hel. Lenzen, b. v. h. Den 29.: Tgl. Anton Kruchen u. Jos. Brehm, b. v. h. — Fabrikarbeiter Wilh. Thierhoff u. Elisab. Meisenburg, e. v. Kaiserswerth, l. v. h. — Tgl. Wilhelm Benden u. Cath. Wirtz, b. v. h. — Gärtner Gerh. Bocks u. Cath. Scheibling e. v. Itter, l. v. Volmerswerth. — Maschinist Heinrich Nesseler u. Margaretha Clemens, e. v. h., l. v. Benrath. Den 30.: Bierbr. Paul Rennefeld u. Henr. Sindorf, e. v. Neuß, l. v. h. — Fabrikarb. Hch. Elenz u. Cathar. Linden, b. v. h. — Tgl. Ferd. Sommer u. Gertr. Göhrke, b. v. h. — Tgl. Rüttger Zens u. Hel. Schnappers, b. v. h. — Maschinenbauer Wilh. Münchow u. Cath. Neumann, b. v. h. — Fabrikarbeit. Andreas Ramrath u. Marg. Schiffer, b. v. h. — Feilenhauer Wilh. Bollongino u. Henr. Willms, e. v. h., l. v. Wermelskirchen.

Von der Reise zurück.

Dr. Hecker.

Am Mittwoch, den 3. Septemb. Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Burgplatze in Düsseldorf verschiedene Mobilien gegen Baarzahlung versteigert werden.

Kleber, Gerichtsvollzieher.

Die von dem Stadtverordneten-Kollegium geprüfte und festgestellte Gemeinde-Rechnung pro 1878/79 der Gemeindekasse I liegt nach Vorschrift des § 63 der Städte-Ordnung 14 Tage lang zur Einsicht der Gemeindeglieder auf dem hiesigen Bürgermeister-Amte offen.

Ratingen, den 29. Aug. 1879.

Der Bürgermeister **Esser.**

Für Nachmittags ein Mädchen von 16 Jahr. ges. Marienstr. 16, 1 Et.

Todes-Anzeige.

Gestern Nacht verschied sanft und gottergeben unsere innigst geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, die Frau

Anna Schröder

geb. **Keßler,**

im Alter von 72 Jahren.

Um stille Theilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Düsseldorf, 2. Sept. 1879.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 3. Septbr. vom Sterbehause Hundsrücken 5 aus, statt, wozu alle Verwandten und Bekannten ergebenst eingeladen werden.

Die hl. Seelenmesse wird am Donnerstag 9 Uhr früh i. d. Andreaskirche abgehalten.

---

†

Die feierlichen

Exequien

für den verstorbenen Herrn

Wilhelm Thoelen

finden

Donnerstag, den 4. Sept Morgens 9 Uhr,

in der St. Lambertus Pfarrkirche statt, wozu freundlichst einladen

Die Hinterbliebenen.

Vacante Dienststellen.

Klassenlehrer an der katholischen St. Gertrudis Volksschule in Essen. Einkommen: 1350 Mark, steigend von 5 zu 5 Jahren um 75 Mark bis 1650 M., freie Wohnung oder Miethsentschädigung von 180 resp. 360 Mark. Meldung bis zum 15 September.

In der Bürgermeisterei Dorp, Kreis Solingen: an der paritätischen Volksschule in Clauberg ein Klassenlehrer. Einkommen: 1350 M.; an der kath. Volksschule in Krahenhöhe ein Klassenlehrer. Einkommen: 1350 Mark.

Lehrer oder Lehrerin an der kath. Volksschule in Ratingen. Einkommen: 1100 Mark und Miethsentschädigung von 75 Mark.

Lehrer an der kath. Volksschule in Bredeney bei Kettwig. Einkommen: 1200 Mark und freie Wohnung.

Die bisherigen Schulvorsteher Quirin Voß und Adalbert Hasselbeck zu **Kettwig** v. d. Br. sind von mir auf fernerweite Amtsdauer von 6 Jahren zu Mitgliedern des Schulvorstandes der dortigen paritätischen Volksschule ernannt worden, was ich hierdurch bekannt mache.

Düsseldorf, den 27. Aug. 1879.

Der Landrath.

J. V.: Der Regierungs-Assessor **Klausener.**

Gerichtlicher Verkauf.

Am Mittwoch, den 3. Septemb. 1879, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Markte zu Düsseldorf verschiedene Mobilargegenstände gegen Baarzahlung versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher **Schriever.**

Städt. Tonhalle.

Mittwoch, den 3. September 1879

findet das wegen ungünstiger Witterung am Mittwoch, den 27. August verschobene

Grosse

Militair-Concert

ausgeführt von den

Musikcorps des 3. Westf. Infanterie-Regiments Nr. 16 und des Niederrh. Füsilier-Regiments Nr. 39,

unter Leitung der Kgl. Musikdirigenten Herren Lüttich u. Köllner statt.

Anfang 7½ Uhr. Eintrittspreis M. 0,50.

Pensionat

der Schwestern der Vorsehung

in Herve bei Verviers

liegt dicht bei der Stadt auf einer anmuthigen Anhöhe, ganz nahe am Bahnhofe. Die mit diesem Hause verbundenen und es umgebenden Gärten und Wiesen bieten den Zöglingen die angenehmsten Spaziergänge und Erholungsplätze.

Der jährliche Pensionspreis beträgt **450 Frs.** 62

Das Winter-Semester beginnt am 1. Oktober.

Sämmtliche Artikel für Damen und Herren

verkaufe ich im Detail zu En gros-Preisen. 58

Schneiderei Franz Stevens, Bastionsstraße 8, nahe der Casernenstr.

Mocca-Caffee!

feinschmeckend, stets frisch gebrannt per Pfd. **12 Sgr.**

Colonial-, Südfrüchten- und Wein-Handlung

Wwe. L. Brockhoff,

101 Markt- und Volkerstraßen-Ecke 12.

Im Commissions-Verlag der **Germania,** Aktien-Gesellschaft für Verlag und Druckerei in **Berlin** ist erschienen und von dieser, sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Rosenblätter,

Monatszettel für die Vereine des Lebendigen Rosenkranzes.

Mit hoher geistlicher Approbation und Guthheißung des obersten Direktors des Lebendigen Rosenkranzes.

Dieselben werden am 20. jeden Monates in Heften von 15 Geheimnißzetteln ausgegeben.

Abonnementspreis pro 1879: 1 Mark. 398

Viehwärter auf größere Güter besorgt Frau **Hub. Köcher,** Neuß, Friedhof 6

Ein Schlossergeselle u. Lehrling gesucht Klosterstraße 68.

Ein Pferdeknecht, der mit guten Zeugnissen vers. ist u. zu pflüg. v. z. sof. Eintr. g. Münsterstr. 100. 71

Ein erfahrener Schuhmachergeselle ges. Grafenbergerstr. 30. 64

Ein erfahrener **Fuhrknecht** mit guten Zeugnissen wird gesucht von **Herm. Clasen,** Großenbaum.

Ein ordentl. braver Junge wird gesucht als Lehrling in der Buchbinderei Neustraße 15.

Ein tücht. **Klempnergehülfe** ges. Näh. in der Exp. ds. Bl. 60

Ein erfahrener zuverlässiger **Destillateur** für eine Liqueur-Fabrik in Cöln gesucht. Nähere Auskunft Kasernenstraße 15 in Düsseldorf. 143

Ein Dienstmädchen gesucht für alle häusliche Arbeit. Grafenbergerstraße 29.

Das Haus Kurzestr. 20, welches sich zu jedem Geschäfte eignet, ist verziehungsh. u. sehr günstigen Beding. zu verk. N. b. Eigenth. dorts.

Ein o. d. Mädchen mit guten Zgn. für a. Hausarb. ges. Klosterstr. 3.

Ein Mädchen aus anständiger Familie wird f. ein Colonialw.-Gesch. i. d. Lehre g. N. Martinstr. 35.

Ein braves fleißiges Mädchen für alle häusliche Arbeiten ges. Casernenstraße 23, Laden links.

Ein ausw. anständiges Mädchen sucht Stelle für Küche u. Hausarbeit. Näh. Kölnerstraße 27.

Zu sofort ein braves kräftiges **Kindermädchen** gesucht. Kaiserswerth 137. 19

Eine ordentliche Näherin für in's Haus gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 49

Ein k. Mädchen 16 J. a., sucht St. f. Hausarb. N. Lindenstr. 206.

Eine perfekte **Köchin** sogleich gesucht. 19 Schwanenmarkt 15.

Schinken

in nur feiner Waare, **Vorder- und Hinterschinken** sowie 50

Rauchfleisch

billig. **W. Kamp,** Kaiserswerth.

Täglich fr. Muscheln.

Carl Merz, Alexanderplatz.

Incarnat-Klee,

frische Saat, 87

alle Sorten **Samen** empfehlen

C. Caasmann & Sohn, Samenhandlung, Oststraße 80.

Vom 1. September ab befindet sich mein Geschäft

Mittelstraße 2,

gleichzeitig empfehle ich eine große Auswahl

50 Pfg.-Artikeln,

bestehend in Haushaltungs-Gegenständen, Spielwaaren, Kragen, Cravatten, Strümpfen &c. &c. sowie ein reichhaltiges Lager in Körben und besseren Gegenständen. 54

M. Kocher.

Gartensamen,

selbstgezogenen ächten, eben geerntet; **Kappus, Savoien** &c. empfiehlt **M. Pesch,** Kunstgärtnerei und Samenzucht, Duisburgerstr. 116.

Täglich frische **Muscheln,** Seezungen und Rheinsalm empfiehlt **A. v. Kraft Wwe.,** Duisburger- 93 u. Heinestr. 1, Ecke am Wehrhahn.

Frischen **Rheinsalm** täglich frische Seemuscheln, und marin. holl. Häringe empfiehlt **Jos. Hendrichs,** Burgplatz.

Täglich frische

Muscheln.

Christ. Blank, Neubrückstraße 13.

NB. Noch immer Limburger ohne Knochen vorräthig

---

500 Pfund **Bohnen** zum Einmachen zu kaufen gesucht. Bilkerstraße 40.

Incarnat (Scharlach)-Kleesamen bei **W. Röntz,** 51 Schwanenstraße 62.

Eine 4 öch. Fournaise zu verkaufen. Näh. in der Exp. ds. Bl. 47

---

2 Zimmer an stille Leute zu verm. Hohestraße 12.

Parterre-Wohn. von 6 schönen Räumen, oder 5 Zimmer der 2. Et. n. Mans. f. a. d. 1. Okt. a. st. Leute zu v. Hohenzollernstr. 23. 85

Bäcker Lokal mit Backofen nach auswärts sofort gesucht. Oberstraße 13, part. Das. ein Backofen, Glas, Porzellan, u. Ladenregalez verk.

Ein starkes Mädchen für Hausarbeit gesucht. N. i. d. E. 4

Zweite Etage, 3 bis 4 Zimmer zu vermiethen. Louisenstr. 4. 92

Wohnungen v. 2—3 Zim. an stille Leute zu vermieth. Dammstraße 15 314

Unterhaus,

4 schöne Räume und Mansardezimmer in einem ruhigen Hause zu vermiethen. Kronprinzenstraße 59.

Eine Frau s. Kd. zum Wasch. in a. d. H. Kurzestraße 3, 2. Et.

Schöne Aussicht in Heerdt.

Zur Feier des Sedantages heute Mittag:

GROSSES

Familien-Kränzchen,

wozu höflichst einladet

Conrad Merbecks.

Prima frische Butter, Schinken, Speck, Schmalz & Mettwurst,

sowie Spezerei-Artikel empfiehlt billigst **Heinrich Eichmann,** 63 Winkelsfeldstr. 112.

Mattoni's

Ofner Königs-Bitterwasser

bildet unter allen bekannten Bitterwässern, wie die Analyse nachweist, eine **Specialität** seltenster Art. 913

Alleiniger Hauptverkauf bei:

Chr. Unkelbach,

Düsseldorf,

Haupt-Versandstelle aller natürl. Mineralwasser u. Quellenproducte.

Büsen's Backerei.

Schwarzbrod

von neuem Roggen, à 3 Pfd. zu 23 Pfg., 6 Pfd. zu 45 Pfg. 754

Sarg-Magazin

August Salm,

851 Andreasstraße Nr. 7.

Reismehl,

bestes und billigstes Milch- und Mastfutter ist in Säcken von 125 Pfd. per Ctnr. zu 5 M. stets zu haben auf meinen Kohlenlagern **Hochdahl, Gerresheim und Düsseldorf,** Elisabethstr. 47 sowie bei **Chr. Habrichs,** Himmelgeisterstraße, **Joh. Schopp,** Oberbilk u. **Wwe. Krautstein,** Erkrath.

268 **G. Wirths.**

Feine Tischbutter,

per Pfund 1.20 Rm.,

Feine Kochbutter,

per Pfund 1 Rm. empfiehlt

J. Karp,

84 Stadtbrück 3.

Wohnungs-Veränderung.

Verlegte mit dem heutigen Tage meine Wohnung von

Flingerstrasse 41

nach der

Bergerstr. 14.

Fr. Jumpertz, Hofbuchbinder.

Ebendaselbst ein Lehrling gesucht 18

Börse zu Düsseldorf.

Coursbericht v. 1. Sept. 1879.

		M.*)
A. Kohlen und Koaks.		
1. Foerder-Gaskohle	5,00—	5,[illegible]
2. Flammkohle	4,40—	4,[illegible]
3. Fettkohle	4,40—	4,8[illegible]
4. Magerkohle	4,00—	4,[illegible]
5. Stückkohle, Flamm-	6,00—	6,[illegible]
Fettstückkohlen	6,00—	6,[illegible]
6. Gewaschene Nußkohle I.	5,40—	6,[illegible]
II.	5,00—	5,[illegible]
(Fett) III.	4,40—	4,[illegible]
7. Gruskohle	2,60—	3,[illegible]
8. Koakskohle	3,80—	4,[illegible]
9. Koaks I. Qual.	7,40—	8,[illegible]
10. Koaks II. „ (Klein Koaks)	5,00—	6,[illegible]
B. Roheisen.		
1. Spiegeleisen Ia.		—
IIa.		—
2. Weißstrahliges Eisen I. Qu.	52,00—	55,[illegible]
3. Weißstrahliges Eisen II. „	50,00—	52,[illegible]
4. Luxemburger Roheisen	36,00—	37,[illegible]
5. Holzkohlenroheisen	75,00—	85,[illegible]
6. Gießereieisen I. Qual.	61,00—	64,[illegible]
7. Gießereieisen II. „	54,00—	5[illegible]
8. Englisches Roheisen Nr. 3 loco Ruhrort	54,50—	55,[illegible]
9. Englisches Bessemer-Eisen loco Verschiffungshafen	47,00—	49,[illegible]
10. Deutsches Bessemer-Eisen	60,00—	62,[illegible]
C. Stabeisen (Grundpreise).		
1. Gewöhnliches Stabeisen		—
2. Feinkorneisen		—
D. Bleche (Grundpreise).		
1. Gewöhnliche Bleche	166,00—	175,[illegible]
2. Kesselbleche	175,00—	190,[illegible]
3. Dünne Bleche	190,00—	195,[illegible]

*) Berechnung in Mark pro 1000 Kilo, wo nicht anders bemerkt, loco Werk.

Zwei Gänse zugelaufen in der Expedition d. Bl.

Harrenhund schwarz, mit weißer Brust u. Pfot. zugel. Geg. Ins. u. Futterk. abzuh. Jägerhofstr. 10

Nach Bilk.

Sag' Jupp, wie lang blievt de Pitter noch Deregent? Warom häst Du de Bref gestern nit angenom? **Ein Liederkränzler.**